



Der Boden: Mit Füßen getreten

Weil Klima- und Gesellschaftsveränderungen als zentrale Themen auch in der Jagd immer mehr in den Mittelpunkt rücken, hat der Steirische Jagdschutzverein gemeinsam mit dem Verein Grünes Kreuz eine Standortbestimmung durchgeführt. Fachleute haben bei den „Stainzer Schlossgesprächen“ den aktuellen Natur- und Artenschutz genauso kritisch auf den Prüfstand gestellt wie etablierte Systeme in der Land- und Forstwirtschaft. Eine Tagungsrückschau.

Der Präsident des Steirischen Jagdschutzvereins, Franz Meran, erläuterte in seiner Begrüßung, wie es zu den „Stainzer Schlossgesprächen“ gekommen ist. Durch Umstrukturierungen war der Verein in den letzten acht Jahren sehr mit sich selbst beschäftigt. Nach erfolgreichen Strukturreformen steht er nun modern da und ihm wurde sogar ein NGO-Status zuerkannt. In der Gründungsintention des Vereins stand bereits vor 138 Jahren der

Schutz der Lebensräume zentral im Mittelpunkt. Dem Folge leistend und als Startschuss zum neuen Durchstarten sollen diese Schlossgespräche gesehen werden, die man nun jährlich austragen möchte. Meran startete ins Thema, dass die Vorboten in der Natur in den letzten Jahrzehnten nicht ernst genommen wurden. Jetzt wird alles dem Klimawandel zugeschrieben, hier zu differenzieren wird die Herausforderung werden. Aus der Perspektive des eigenen Betriebes beschreibt Meran, dass absolute wirtschaftliche Gewinnoptimierung auf Kosten der Ökologie und des Personals gehe. Wenn man zukünftig mit den Anliegen der Land- und Forstwirtschaft gehört werden möchte, müssen die Interessenvertretungen mit einer Stimme sprechen. Die Schlossgespräche sind genau dafür ins Leben gerufen worden.

Den Boden mit Füßen getreten

Martin Görner aus Thüringen ist Spezialist für Artenschutz. Seinen Vortrag stellte er unter den Titel „Der Boden – mit Füßen getreten“. Natur- und Artenschutz

sind Modebegriffe geworden, doch man weiß noch immer recht wenig über den Boden selbst, der die Grundlage für alles Leben darauf bildet. Jeder Bodentyp ist individuell zu betrachten und bringt ganz andere Biotope mit Fauna und Flora mit sich. Laut Görner setzt sich die Land- und



Man weiß heute immer noch recht wenig über Regenwürmer, aber je weniger von ihnen im Boden zu finden sind, desto geringer ist seine Produktivität. Die Würmer stehen stellvertretend für sämtliche anderen Bodenorganismen, über die man noch gar nichts weiß.

Forstwirtschaft noch immer zu wenig mit den regionalen Unterschieden auseinander. Die Bodenproduktivität wird auch mit der Masse an vorhandenen Regenwürmern gemessen. Aber wie Würmer auf sämtliche Einflussgrößen wie Trockenheit, Feuchte, Düngung etc. reagieren, ist noch wenig erforscht. Man weiß aber, je weniger Regenwürmer im Boden zu finden sind, desto geringer ist die Produktivität. Die Würmer stehen stellvertretend für sämtliche andere Bodenorganismen. Pilze und Bakterien sind da noch gar nicht mitbeachtet. Schon in den 1980er-Jahren hat die Agrarforschung in der DDR dem Zentralkomitee mitgeteilt, dass die Intensivlandwirtschaft mit Feldern von 150 ha nicht funktioniert und die Böden degenerieren. Daran habe sich bis heute nichts geändert und wir sind nicht in der Lage, das Ausmaß über die ganze Produktionsfläche zu erfassen, wenn bis zu drei Meter Bodentiefe jede Bodenfeuchte fehlt, wie es im letzten Jahrzehnt der Fall war. All diese Auswirkungen haben natürlich auch Einfluss auf das Leben über dem Boden. In den Wäldern Thüringens sind in den letzten Jahren riesige Buchenbestände buchstäblich vertrocknet. Man hat erkannt, dass die Feinwurzelsysteme der Bäume stark betroffen sind. An umgestürzten Bäumen kann man gut erkennen, dass die Feinwurzeln abnehmen. Man vermutet dahinter einen Pilzbefall als Ursache. Grundsätzlich stellt der Boden unter Waldflächen im Gegensatz zu Landwirtschaftsflächen eine durch anthropogene Einflüsse weitgehend unbeeinflusste Fläche dar. Diese Böden sollten uns besonders wertvoll sein, weil man das Bodenleben dort gut studieren kann. Solche Waldflächen für Windkraftanlagen, Fotovoltaik etc. zu verbrauchen ist ein Frevel. Jahrhundertlange Konstanz in der Bodenbildung durch Streufall und Moderholz, Wurzelaktivität, Pilzmyzelien habe eine Qualität von unschätzbarem Wert hervorgebracht. Auch die Wind- und Wassererosionen werden in Mitteleuropa immer ausgeprägter, ebenso steigt die Bodenverdichtung. In der anschließenden Diskussion zu Görners Beitrag kam zum Ausdruck, dass Kleinbetriebe und somit die Vielfalt besser gefördert werden sollten. Bislang fördere die EU nur eine Zunahme an Großbetrieben. Nachhaltigkeitskriterien sind bei der Forstwirtschaft gut entwickelt und im Wirtschaften integriert. Für die Landwirtschaft vermisst man solche noch zusehends.



Als ein ganz markantes Ereignis ist der Flächenumbruch in Deutschland vom Jahr 2006 auf 2007 zu sehen. Innerhalb nur eines Jahres sind 500.000 ha von Brach- und Stilllegungsflächen für die Biogasoffensive in Intensivlandwirtschaft umgebrochen worden. Der damit einhergehende Artenschwund basiert auf einer einzigen politischen Entscheidung.

Klimapolitik als Motor für Artenschwund

Dr. Daniel Hoffmann von „Game Conservancy Deutschland“ beleuchtete die Irrwege einer Klimapolitik, die teilweise einen gewaltigen Motor für Artenschwund darstellen. So haben Biogasanlagen, Windräder, Solar- und Fotovoltaikparks in der Freifläche gehörige Auswirkungen, denn Artenschwund habe auch etwas mit ständiger Störung zu tun (Windräder). Die höchste Mortalität für den Steinadler ist aktuell die Windenergie, nicht etwa Wilderei oder Gift. Als ein ganz markantes Ereignis ist der Flächenumbruch in Deutschland vom Jahr 2006 auf 2007 zu sehen. Innerhalb nur eines Jahres sind 500.000 ha von Brach- und Stilllegungsflächen für die Biogasoffensive in Intensivlandwirtschaft umgebrochen worden. Dieser damit einhergehende Artenschwund basiert auf einer einzigen politischen Entscheidung. Doch monotone Landwirtschaft wird im Klimawandel ohne Gentechnik, Bewässerung und Pestizide nicht mehr funktionieren. Das Insektensterben ist zu einem medialen Großereignis geworden. Man bezieht sich hier eher auf Auswirkungen der Monokultursysteme wie Mais, Weizen, Raps etc. Diese Bestände bilden einfach keine Grundlage für ein breites Insektenleben. Hingegen haben Studien im Landkreis Öttingen gezeigt, dass im Wald praktisch kein Insektenverlust herrscht, in der Land-

wirtschaft hingegen sehr wohl. Die Ergebnisse zeigen auf, dass wir durch richtige Bewirtschaftung Artenvielfalt sehr wohl erhalten können. Die höchste Biodiversität weltweit haben wir in den Äquatorregionen. Was die Bevölkerung weniger weiß, ist, dass wir im Alpenbereich einen sehr hohen Biodiversitätsreichtum gegenüber dem restlichen europäischen Tiefland halten. Die kleinräumige, traditionelle Landwirtschaft in den Alpen fördert die Biodiversität ungemain. Der wirtschaftende Mensch ist also ein Beispiel für einen Biodiversitätsförderer. Die Klimaveränderungen gehen zulasten der Fitness der Wildtiere und sie werden

„Die kleinräumige, traditionelle Landwirtschaft in den Alpen fördert die Biodiversität ungemain.“

Daniel Hoffmann

exponierter für Krankheiten. Die Alpengams ist damit eine Art, die zukünftig stark zu kämpfen haben wird, weil ihr Verbreitungsgebiet europaweit ziemlich begrenzt ist und sie in ihrem angestammten Lebensraum negative Veränderungen erleben wird. Zukünftig werde man sich auch in der Kulturlandschaft über Überlebensräume für Schlüsselarten wie regionale Auerwildvorkommen Gedanken machen



FOTO: S. MAURER

Grundsätzlich ist eine wieder zuwandernde Art eine Bereicherung für die Biodiversität. Der Wolf zeigt aber auch auf, welche weitreichenden Folgen er auf die biologische Vielfalt haben kann, wenn sich durch ihn die Landnutzung ändert.

müssen, um diese regional nicht zu verlieren. Wir konnten uns in der Vergangenheit mit einer relativ stabilen Klimaphase empfindliche Systeme wie Monokulturen leisten. Wer aber mit Veränderungen rechnet, der kann zukünftig nicht mehr auf Monokulturen setzen, weder in der Land- noch in der Forstwirtschaft. Dabei soll es keine Denkverbote geben und man sollte auch laut über Alternativen nachdenken dürfen: etwa wenn in Nordamerika in der gleichen Klimazone 150 verschiedene Baumarten beheimatet sind und in Europa nur 50.

In den letzten Jahrzehnten haben wir massive Fehlentscheidungen in der Agrarpolitik hinnehmen müssen, so dass man sich nicht wundern darf, wenn Arten sterben, und zwar unabhängig vom sich wandelnden Klima. Diese Themen sind mindestens so dringlich zu diskutieren wie der Klimawandel. Und Hoffmann mahnte weiter, dass wir in dieser Diskussion die akuten Probleme nicht übersehen dürfen, denn der Klimawandel eignet sich hervorragend dazu, von den eigentlichen Problemen im Artenschutz abzulenken. Als positive Anstöße nannte der Biologe, Landschaften so zu gestalten, um vor allem Wasser in der Fläche zu halten. Ideologiefrei und zielorientiert solle man zukünftig nachdenken dürfen, wie man etwa Entwässerungen rückbaut und Ackerstrukturen umstellt. In

Anbetracht dieser ständig neuen Erkenntnisse und Tatsachen stellt sich für Hoffmann die Frage, was wir zukünftig im Artenschutz erreichen möchten. Artenschutz ist vielschichtig und dieser gehört neu definiert.

Wölfe auf Distanz halten

Dr. Sven Herzog, Wildbiologe an der TU Dresden, hat jüngst ein umfangreiches Wolfsbuch herausgebracht und referierte über den aktuellen europäischen Stand im Umgang mit dem Wolf.

Herzog zum Artenschutz: „Im aktuellen Artenschutz muss ich Verlierer sein, um Gewinner zu sein.“ Aufbauend auf die Vollschonung hat Deutschland 105 bestätigte Wolfsrudel im Jahr 2018/2019 verzeichnet, Tendenz weiter stark steigend. Wolf und Mensch haben große Ähnlichkeiten. Wir sind beide soziale Wesen und brauchen den Familienverband, wir nutzen auch Räume ähnlich, denn der Wolf braucht keine Lebensräume, er lebt wie wir Menschen überall. Darauf aufbauend erfolgt auch die Polarisierung in der Gesellschaft so rasch und gut. Doch seine Rückkehr bringe ernsthafte Probleme mit sich, die eher eine „Wolf- und Naturschutzindustrie“ fördere, als sich ernsthaft und wertfrei mit dem Thema auseinanderzusetzen. Es gibt kaum Forschung und wir betreiben ein wait-&-see-Management. Doch seit

„Im aktuellen Artenschutz muss ich Verlierer sein, um Gewinner zu sein.“

Sven Herzog

20 Jahren sehen wir eine massive Zunahme an Konflikten, wir haben somit ein eindeutiges Managementproblem. Als Managementaufgabe haben wir dringend die Scheu vor dem Menschen aufrechtzuerhalten. Herdenschutz ist nur dann sinnvoll, wenn der Wolf zeitgleich lernt, dass der Mensch gefährlich ist. Scharfe Herdenschutzhund in den Alpen einzusetzen sieht der Biologe aufgrund des ausgeprägten freizügigen Tourismus sehr problematisch. Zum Abschluss von Problemwölfen macht sich Herzog folgende Gedanken: Ein „Problemwolf“ ist ein besonders cleverer Wolf, der schnell und intensiv lernt und sich gut an den Menschen anpasst. Durch eine Entnahmestrategie, auf dieser Grundlage basierend, kommt es zu einer genetischen Auslese, die immer zu hinterfragen ist.

Grundsätzlich ist eine wieder zuwandernde Art eine positive Bereicherung für die Biodiversität, doch der Wolf zeigt auch auf, welche weitreichenden Folgen das haben kann. Zuerst ist er ein Problem der Landwirtschaft, dann der Jagd. Er könnte das ganze System der Jagd in Österreich kippen, weil er eine enorme Umverteilung des Wildes bewirkt. Das Mufflon rottet der Wolf umgehend aus, was dem Naturschutz wiederum egal ist, weil diese Schafart als gebietsfremde Art gesehen wird. Doch wenn die Weidewirtschaft in den Alpen durch den Wolf wegbircht, hat das weitreichende negative Einflüsse auf die Biodiversität, die selbst den konservativen Artenschutz nicht kaltlassen kann.

Der günstige Erhaltungszustand des Wolfes gilt mittlerweile als nachgewiesen, da sei nur mehr eine politische Entscheidung nötig, um ihn managen zu wollen oder nicht. Zur Öffentlichkeitsarbeit stellte Herzog fest, dass wir kein Informations-, sondern ein Wissensproblem haben. Es werden emotions aufgeladene Fakes statt den Zusammenhang fördernde Fakten verbreitet.

Als Ausweg aus der aktuellen Situation und um die Probleme zu lösen, appelliert Herzog dafür, über ein nachhaltiges Management beim Wolf die Scheu vor dem Menschen unbedingt aufrechtzuerhalten. Dem kommen bereits einige europäische Staaten auf ihre eigene Art und Weise nach. Es gibt den „mediterranen Ansatz“. Italiener wildern ihn dort, wo sie ihn nicht haben wollen, und lassen ihn dort leben, wo er nicht stört. Finnland, Estland, Slowakei und Frankreich schießen legal. Generell werden Lösungswege nur von unten nach oben Früchte tragen; ein „From-top-to-down“ wird beim Wolf nicht funktionieren.

Klimawandel formt Wälder aus unseren Forsten

Als einer der größten privaten Grundbesitzer Österreichs machte sich Erbprinz Johannes Schwarzenberg Gedanken über den Wald der Zukunft, der aus seiner Sicht durch den Klimawandel mehr sein wird und muss als nur ein Forst. Nach seiner Definition ist Wald das gesamte Ökosystem, während hingegen der Forst nur die Summe der verholzten Gewächse beschreibt, die wirtschaftlich genutzt werden. Zum Ökosystem Wald gehört für Schwarzenberg natürlich auch das Schalenwild. Außerdem schätzen wir seine Eigenschaft, Zellulose in Eiweiß verwandeln zu können, was wir ja auch in unseren Töpfen gerne sehen ...



FOTO: K. VOLLMAR

Bäume werden aufgrund von Wetterextremen (Sturm, Hitzeperioden) nicht mehr so alt werden können, auch weil sie über ihre Umtriebszeit von 100 bis 200 Jahren die Erwärmung nicht über ein Ausweichen in die Höhe kompensieren können. Die heute noch an den Forstschulen und -universitäten gelehrt natürlichen Waldgesellschaften werden keine Gültigkeit mehr haben.

Boden, Temperatur und Niederschlag sind die Einflussfaktoren der Forstwirtschaft. Die klassische Forstwirtschaft habe zukünftig mit längeren Trockenperioden zu kämpfen. Die Bestockung wird zukünftig geringer werden, Altholz wird in der Masse weniger werden, weil auch weniger Wasser gespeichert werden kann. Der größte Verlierer im Klimawandel wird die Fichte sein, der Borkenkäfer hingegen der größte Gewinner. Alles bis 600 Meter Seehöhe und bis

„Schalenwild hat die Eigenschaft, Zellulose in Eiweiß verwandeln zu können, was wir ja auch in unseren Töpfen sehr schätzen ...“

Johannes Schwarzenberg

600 mm Jahresniederschlag wird zukünftig für den Wald problematisch. Es wird zu großen Kalamitäten kommen. Ein Bewuchs wird immer kommen, aber kein Forst. Der untätige Forstwart wird einen klimafitten Wald sowieso haben. Es ist eine Reise ins Ungewisse, weil wir noch nicht wissen, welche Bäume überleben werden und welche nicht. Wenn man das Wild nicht lenken kann, wird die Aufforstung schwieriger. Der Ahorn hat in Deutschland auch schon einen Pilz. Die Bäume werden immer exponierter für Fäule und Pilzkrankungen. Die Buche wird ein Problem haben, die Weißbuche hält viel aus, aber das Holz ist nicht ver-schnittbar. Aufforsten ist heute bereits im

Waldviertel und in Tschechien zum Drahtseilakt geworden, weil die Sommer zu heiß und zu trocken sind. Die Douglasie ist hart im Nehmen und wird als „Wunderbaum“ gehandelt. Allerdings kann sie ihr Potenzial unter Hitze und Trockenheit auch nicht ausspielen. Die Tanne sieht Schwarzenberg als extrem klimafit, weil sie auch eine enorme genetische Breite aufweist. Doch als Schattenbaumart muss sie im Schatten groß werden, ins Licht gesetzt kümmernd sie. Daher muss für ihre Verjüngung immer genügend Übershirmung mit Altholz vorhanden sein. Bei der künstlichen Beimischung der Lärche sei sehr auf die Herkunft (Tief- oder Hochlage) zu achten.

Grundsätzlich wird jeder Baum seine Probleme haben. Die Bäume werden aufgrund der Wetterextreme (Sturm, Hitzeperioden) nicht mehr alt werden können, auch weil sie über ihre Umtriebszeit von 100 bis 200 Jahren die Erwärmungen nicht über ein Ausweichen in die Höhe kompensieren können. Die heute noch an den Forstschulen und -universitäten gelehrt natürlichen Waldgesellschaften werden nicht mehr gelten können. Die höheren Lagen werden die Standorte für Forstwirtschaft werden.

Schwarzenberg beendete seinen Vortrag mit folgender Conclusio: „Das Ökosystem Wald mit seinen Wildtieren ist vom Klimawandel in Zukunft nicht gefährdet, somit ist auch der Waldbesitzer weniger gefährdet als der Forstmann. Die obersteirischen Gräben können zu Goldgräben werden, zumindest für einen weiteren Wimpernschlag der Menschheitsgeschichte.“ Martin Ossmann

MUNITIONS-AKTION



Art. 315000241
1.000 Schuss
nur 189,-*



Art. 363591
1.000 Schuss
nur 189,-*



Art. 362500109
1.000 Schuss
nur 199,-*



Art. 320891
50 Schuss
statt 4,70
nur 3,45*

Art. 305704
1.000 Schuss
nur 399,-*

Art. 302662 - 50 Schuss
statt 64,50
nur 49,80*



*Gültig nur in Ihrer Kettner Filiale bis 30.06.2020. Nur solange der Vorrat reicht.

Kettner

14 x in Österreich

KUNDEN SERVICE Tel. 02626/20026-330
kundenservice@kettner.com

www.kettner.com

